

# Sichtensteiner-Gallusberger-Tagelblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Sichtenstein.

25. Jahrgang.

Nr. 216.

Fernsprechstelle Nr. 7.

Dienstag, den 17. September

Fernsprechstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Sichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tagessgeschichte.

\* — **Sichtenstein**, 16. Sept. Anlässlich des Erntedankfestes war gestern das Gotteshaus von Andächtigen zahlreich besucht. Der Altarplatz war mit Blumen, Feld- und Gartenfrüchten geschmückt.

\* — Von Augenzeugen wird uns berichtet, daß der gestern (Sonntag) in Chemnitz von Herrn Keller aufgelassene Luftballon nachmittags gegen 6 Uhr in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Stollberg glücklich gelandet ist. Zwei zufällig anwesende Sichtensteiner Herren sollen beim Niederziehen des Ballons behilflich gewesen sein.

— Obwohl die Sommerszeit in der Regel für die Wirtwarenindustrie etwas flau ist, war sie doch diesmal in geschäftlicher Beziehung befriedigend. Die Ausfuhr von Strumpfwaren hat nicht allein nach den Vereinigten Staaten, sondern auch nach den anderen Ländern eine Steigerung erfahren, so daß sich der Jahresabsatz wohl befriedigender gestalten wird als in den letzten Jahren. Selbst Spanien, wohin seit dem Beginn des Zollkampfes wenig Waren ausgeführt werden konnten, zumal auch dort verschiedene Wirtwarenfabriken gegründet worden sind, hat in den ersten sieben Monaten über 250 D.-Ct. baumwollene Strumpfwaren aus Deutschland bezogen. Die Steigerung für Rohbaumwolle und Wolle hat auch eine Preiserhöhung der fertigen Wirtwaren zur Folge gehabt; doch konnte dieselbe ohne sonderliche Schwierigkeiten durchgeführt werden. In Zeiten flotten Geschäftsganges ist das leichter möglich als in stillen Zeiten.

— Es dürfte in weiteren Kreisen noch nicht bekannt sein, daß in den Wäldern des Vogtlandes gegenwärtig die zweite Frucht der Schwarzbeeren zur Reife gelangt und in diesem Jahre einen guten Ertrag liefert. — Die Preiselbeerernte geht nunmehr ihrem Ende entgegen. Die diesjährige Ernte kann als eine ergiebige bezeichnet werden. Die Händler haben Tausende von Zentnern aufgekauft und nach Norddeutschland versandt. Dort wurde der Liter Preiselbeeren mit 13 Pfg. bezahlt.

— Ein Wiedersehen in Feindesland nach 25 Jahren feierte der Bäckermeister Köhler aus Nauen, welcher sich mit einigen Kameraden zum Besuch der Schlachtfelder aufgemacht hatte. Hierbei ließ Herr Köhler es sich nicht nehmen, das Haus in St. Marie aux Chenes, etwa 2 Kilometer von St. Privat gelegen, zu besuchen, in welchem er als Artillerist im Jahre 1870 vier Wochen schwer krank am Typhus darniedergelegen hatte. Kaum hatte er die Thür geöffnet als Madame ihm entgegentrat. Sie erkannte ihn sofort und schrie auf: „Mon dieu, le prussien malade!“ (Mein Gott der franke Preuße!) „Oui madame! antwortete R. — Damit war sein Französisch zu Ende. Er begnügte sich nun, die Hand seiner ehemaligen Wirtin immer wieder zu drücken, als der Ehemann auf dem Platze erschien. Er machte zunächst ein sehr verblüfftes Gesicht; als ihn aber Madame von der Sachlage verständigt hatte, war er ebenfalls hocherfreut und öffnete dem ehemaligen Feinde willig die Arme. Man zog nun einen Dolmetscher hinzu und erzählte einander ausführlich seine Schicksale — von Haß und Revanchegelüste gab es da keine Spur! Bei einigen Flaschen guten Rotweins flogen die Stunden schnell dahin. Der Abschied war ein herzlicher. Herr Köhler mußte immer wieder versprechen, bald zu schreiben. Sein ehemaliger Wirt gab ihm zum Andenken eine deutsche Gewehrpatrone, eine Chassepot- und eine Mitrailleurkugel, welche er beim Umpflügen des Ackers gefunden hatte.

— Ein wegen rückständiger Steuern ausgepändelter Maschinenbauer in Leipzig hatte in der Aufregung hierüber dem Räte in einem Schreiben empfohlen, daß dieser „Ratt für Wettrennen und Seilbahnvergnügungen soviel Geld auszugeben“ lieber ehrlich denkende Menschen nicht durch Pfändungen ins Elend bringen möge. Der Rat aber nahm den

„Rat“ nicht an, stellte vielmehr Strafantrag gegen denselben, der auch noch behauptet, daß das Verfahren gegen ihn einer „Erpressung“ gleiche und das Königl. Schöffengericht belegte nun den unbefugten „Ratgeber“ mit 14 Tagen Gefängnis.

— Der in Chemnitz in Garnison stehende Premierleutnant Oeser hat sich, wie aus Neusaßa, dem Geburtsort des Bräutigams, gemeldet wird, mit Miß Marion Estelle Edison, Tochter des bekannten amerikanischen Erfinders Edison, verlobt.

— **Waldburg**, 13. Sept. Das Fürstlich Schönburgische Lehrer-Seminar wird am 3., 4. und 5. Oktober d. J. ein Jubelfest begehen. Die Festordnung für die Doppelfeier zum Andenken an das 50jährige Bestehen des Seminars und zur Weihe seiner neuen und erneuerten Räume ist bereits festgesetzt.

— Die Pflaumenernte wird im Vogtlande jedenfalls befriedigend ausfallen. Die Bäume tragen stellenweise soviel Früchte, daß man kaum die Blätter sieht. Da eröffnen sich verlockende Aussichten auf Pflaumentuchen und nicht zu vergessen: Pflaumenmus!

— **A Dorf**, 14. Sept. Dem vorwiegend Viehzucht treibenden Vogtlande ist die letzte langandauernde Hitze in mehrfacher Hinsicht verhängnisvoll geworden. Zunächst wuchs weder Alee noch Grummet auf den von Wind und Sonne ausgedörrten Feldern und Wiesen, dann kam die anhaltende Trockenheit der Entwicklung der Raupe des Kohlweißlings außerordentlich zu Statten, und in Milliarden fielen die gefräßigen Tiere über Kraut, Kohlkräuter, Kohlrabi und ähnliche Pflanzen her und verzehrten nicht nur die als Viehfutter bestimmten Blätter, sondern auch die Stünke und Knollen. Auch die Vermehrung der Mäuse, Hamster, Maulwürfe, Eichhörnchen usw. ist diesen Herbst im Vogtlande eine vielleicht noch nie beobachtete gewesen; zu Hunderten werden die Mäuse tagtäglich vergiftet, erschlagen, gefangen, ohne daß man eine Abnahme der gefräßigen Mager verspürt, und auch die Hamster und Maulwürfe erscheinen in diesem Herbst trotz Zahlung ziemlich beträchtlicher Fangprämien unausrottbar. Nur längere starke Regengüsse könnten gegen dieses Ungeziefer helfen, welches, wenn es am Leben bleibt, bis eine Schneedecke sich über den Schauplatz ihrer zerstörenden Thätigkeit breitet, namentlich der jungen Saat sehr gefährlich werden würde.

— **Annaberg**, 13. Sept. In dem Kirchdorfe Drehbach, nahe bei Scharfstein, steht im sogenannten Pfarrgute ein uralter Tarnus- oder Eibenbaum, der bei einer Höhe von etwa 8 m einen Stammumfang, noch 1 m über dem Boden, von 3,14 m, also einen Durchmesser von 1 m hat. Sein Alter wird 400 Jahre geschätzt. Leider ist der Baum, der als eine Seltenheit in unserem Gebirge zu betrachten ist, bis über 1 m seiner Stammhöhe eingemauert. Das Gut gehörte vor 200 Jahren dem damaligen Ortspfarrer Rebenrost, der dort einen Garten angelegt hatte, welcher die seltensten Blumen, Sträucher und Bäume enthielt. Selbst Wein, Oliven, Granaten u. baute der Botaniker in dem geschützten Garten, der damals vielfach besucht und in seiner Blütenpracht bewundert wurde. Von der damaligen Gartenpracht sind jetzt nur der alte Tarnusbaum und verschiedenefarbige Crocusse vorhanden, die auf der Pfarrgutwiese im Frühlinge ihre Blüten reichlich entfalten.

— **Glashütte**. Daß die hiesige Gegend zu den wildreichsten des Erzgebirges gehören dürfte, dafür liefert eine kürzlich im benachbarten Johnsbach vorgenommene Treibjagd den überzeugendsten Beweis. Es sind bei derselben, und zwar nur auf der westlichen Seite des betreffenden Jagdareals, geschossen worden: 2 Rehender, 1 Ahtender, 1 Spießer, 2 Muttertiere, 1 Kalb, 1 Rehbock und 1 Fuchs.

— **Pirna**, 13. Sept. Die interessanten Funde auf dem Lilienstein lenken auch das allgemeine In-

teresse auf den gegenüberliegenden Pfaffenstein, dessen gesamtes Gebiet bis heute noch nicht vollständig erforscht und erschlossen ist. Bekanntlich enthält der Pfaffenstein eine große Anzahl enger Felschluchten, Höhlen, Spalten u., und eine genaue Untersuchung dieser Felschluchten hat ergeben, daß dieselben in früherer Zeit bewohnt gewesen sein müssen. Es muß sich hier um Ansiedlungen aus frühester Zeit handeln. In den Felspalten findet man sehr oft eingemeißelte Löcher, welche zu Ueberdachungen und zur Zugänglichmachung gebient haben müssen, und am Fuße des wilderklüfteten Felsens bemerkt man noch heute die Ueberreste einer uralten, gewaltigen Mauer, die den ganzen Felskegel umschlossen zu haben scheint. Auch auf dem Berge selbst soll früher ein Gehände gestanden haben. Allgemein nimmt man an, daß sich in früheren Zeiten auf dem Pfaffenstein eine altheidnische Opferstätte befunden hat und daß dort oben einst heidnische Priester gehaust haben, welche in dem Felsenlabyrinth ein ungeführtes Dasein führen konnten. Der Wirt auf dem Pfaffenstein, Hr. Keiler, beschäftigt, den interessantesten Felsen noch genauer untersuchen zu lassen.

— **Rittau**, 13. Septbr. Im benachbarten Wittgendorf ereignete sich vorgestern nachmittag eine aufregende Szene. Die auf dem Felde beschäftigte Magd Bertha Schmidt wurde plötzlich von einem auf der Weide befindlichen Zuchtbullen angegriffen und zu Boden geschleudert. Das wütend gewordene Tier stürzte sich mehrere Male auf das Mädchen, wobei dasselbe verschiedene Verletzungen erlitt. Auf das Hilsegeschrei eilten 4 Männer herbei, die durch wichtige Schläge den wütenden Bullen von seinem Opfer abbrachten. Ohne die Dazwischenkunft der Männer hätte der Vorfall für das Mädchen, das sich infolge der erlittenen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben mußte, einen noch gefährlicheren Ausgang nehmen können.

— Beachtung verdient insofern ein Häuschen an der Landesgrenze, als es seiner Zeit von Böhmischem Zinnwald über die Grenze hinübergeschoben worden ist. Die Ursache war folgende. Obgleich im dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts alle Protestanten in Oesterreich den Befehl zur Auswanderung erhielten, wenn sie nicht katholisch werden wollten, hatten sich doch in Zinnwald und Umgebung zahlreiche evangelische Bergmannsfamilien im Stillen 100 Jahre lang forterhalten. Die harmlosen Leuten müssen aber den Mariascheiner Jesuiten, als sie von ihrem Dasein Kunde erhielten, doch manche schlaflose Nacht verursacht haben und deshalb mußten sie im Jahre 1726 den Wanderstab ergreifen und sich durch die Gründung der Orte Neugeorgensfeld und Gottgetreu in Sachsen ein neues Heim schaffen. Einem der Auswanderer wurde es doch zu schwer, sich von seinem Häuschen zu trennen, und da es hart an der Grenze stand und jedenfalls meist aus Holz gebaut war, wußte er Rat und schob es eines Tages mit Hilfe seiner Leidensgefährten über die Grenze hinüber. Zum Andenken an jene merkwürdige Begebenheit konnte man bis vor wenigen Jahren an einem Deckenbalken des einen Stübchens die Inschrift lesen: „Ich bin nun auf Sachsens Boden, Gott Lob, Weil mich mein Wirt, Hans Hirsch, aus Böhmen herüber schob.“ Leider ist diese Inschrift bei einem Umbau des erwähnten Häuschens übertüncht worden.

— **Aus Altenburg** wird dem „T. f. B.“ geschrieben: Da es bisher noch nicht gelungen ist, die maßgebenden Kreise im Königreiche Sachsen von der Notwendigkeit einer Eisenbahnverbindung zwischen Altenburg und dem Muldenthal zu überzeugen, so wird vorläufig von Interessenten ein anderes Projekt aufs Eifrigste verfolgt. Danach soll zwischen Altenburg und Waldburg ein Motorwagen-Verkehr eingerichtet werden, wodurch die etwa 4 Stunden lange Strecke in 1 1/2 Stunde zurückgelegt werden kann. Bisher hat dieser Plan bei der Bevölkerung in jener Gegend solchen Anklang gefunden, daß sich

sofort Männer bereit erklärt haben, das Unternehmen sekundär sicher zu stellen, und so scheint sich das Projekt in aller Kürze verwirklichen zu lassen.

Für eifrige Regelbrüder sei hier folgendes Kuriosum verzeichnet: Bei einem Regelabend in Roschütz (Sachsen-Altenburg) wurden von den nachstehenden Herren Fr. Höhn, C. Würschmayer, F. Breuning, B. Frommann, C. Weisnitzer und F. Fischer vier Parteien ausgelegt und dabei zehnmal alle Neun, sechsmal Königsjour, achtmal 8, 23mal 7 und zehnmal Centrum geschoben, Leistungen, die auf dem Gebiet des Regelspiels einzig dastehen dürften. Dabei hat Herr Fischer, der allein viermal 5, zweimal 4 und sechsmal 7 geschoben hat, alle vier Parteien verloren.

Ein Wiedertäufer, der zum Grenadierregiment nach Stuttgart eingezogen worden war, läßt sich nicht bewegen, ein Gewehr in die Hand zu nehmen, und weigerte sich auch vor der ganzen Kompanie, als er von seinen Vorgesetzten hierzu aufgefordert wurde. Einstweilen sitzt er im Militärarrest, um sich wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten.

Ein verschwindendes Lothringisches Dorf. Die Karten von Lothringen werden demnächst eine Verächtigung erfahren müssen, indem es nicht lange dauern wird, bis das im Landkreis Metz gelegene Dorf Nidange vom Erdboden verschwunden ist. Ein Herr de Curel kauft nämlich zur Vergrößerung seiner Jagden so viel wie möglich Felder auf, um sie in Wälder umzuwandeln. Das erwähnte Dorf ist bis auf einige Häuser bereits sein Eigentum und schon größtenteils abgebrochen. Auch die wenigen noch vorhandenen Familien werden, wenn sie nicht in kurzer Zeit mitten im Walde wohnen wollen, verkaufen müssen. Damit ist das Schicksal des Dorfes, das schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird und auf deutsch Nidingen heißt, besiegelt.

Neufahrwasser, 14. Septbr. Gestern fand die gesamte Herbstübungsflotte unter dem Kommando des Admirals Knorr vor Zersdorf. Beim Erscheinen der kaiserlichen Yacht waren die Toppflaggen gehißt. Der Kaiser durchfuhr die zu Parade aufmarschierte Flotte. Die See ist stark bewegt. Nach der Parade fand die Kriegsbücherei statt. Heute ging die Flotte in die Danziger Bucht, der Kaiser begab sich um 9 Uhr an Bord des „Mars“ dorthin, wobei weitere Übungen folgten. Das Wetter klärte sich auf. Heute Nacht findet ein Torpedobootsangriff auf die Flotte statt.

Die vergangene Woche stand unter zwei auffallend verschiedenen Zeichen, dem der äußeren Eintracht und Stärke und dem der inneren Zwietracht und Zerissenheit. Das erstere Zeichen boten die Stettiner Kaisermanöver, die im Zeichen der 25jährigen Jubelfeier des Bestehens des Reiches und der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich, des Grafen von Turin, als Vertreters des Königs von Italien, sowie zahlreicher deutscher Bundesfürsten, an ihrer Spitze der König von Sachsen, eine unvergleichliche Manifestation deutscher Stärke und Bündnistreue darstellten und auf die Nachbarn im Westen und Osten einen tiefen Eindruck hervorbrachten. Wesentlich anders und trüber gestaltete sich der Verlauf der inneren Politik der vergangenen Woche. Ein verräterischer Privatbrief, ein längst aus seiner Stellung entfernter ehemaliger Führer der konservativen Partei boten Stoff zu weitläufigem Klatsch und Zwist, dessen Ende leider noch gar nicht abzusehen ist. Die gelehrten Kommentare, die zu dem Briefe des ehemaligen Hofsprengers Stöcker geschrieben sind, wären wirklich einer besseren Sache wert gewesen. Herr Stöcker ist am Sonnabend wieder nach Berlin zurück-

gekehrt und wird nun selbst in die Politik eingreifen. Daß er den viel berufenen Brief, der Zwist zwischen dem Kaiser und seinem damaligen Kanzler, dem Fürsten Bismarck, säen will, jedoch so, daß der Kaiser nichts davon merkt, in der That geschrieben hat, kann auch Herr Stöcker nicht leugnen, gerade deshalb kann man aber eine ganze Flut von Argumenten und Aufklärungen mit Sicherheit erwarten. Man nennt die Partei derer, die gegen einflußreiche Personen des Hofes agitieren, bekanntlich eine Camarille; derselben sollen zu jener Zeit, dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II., außer Stöcker und Hammerstein noch eine ganze Reihe hochadliger Junker angehört haben. Auch von dem gegenwärtigen Bestehen einer solchen Camarille wird in den Zeitungen viel erzählt, und zwar soll es sich dies Mal um die Bildung einer Fronte gegen den Fürsten Hohenlohe handeln, an dessen Stelle man in gewissen Kreisen ein Mitglied der Familie Eulenburg zu setzen wünsche. Wir möchten diese Version nun ganz entschieden für eitel Reporterphantasie halten, denn wir glauben einmal, daß unserem Kaiser gegenüber das Intriguenpiel denn doch ein sehr gefährliches wäre, um so andere sind wir überzeugt, daß keine Macht der Erde im Stande wäre, das Vertrauen zu erschüttern, das Kaiser Wilhelm in seinen welterfahrenen Reichskanzler setzt.

Ein kaum glaublicher Vorgang wird aus der Rheinprovinz gemeldet. Eine Anzahl Veteranen, welche zum Sebtage eine Ehrengabe aus städtischen Mitteln in Elberfeld und Düsseldorf erhielten, sollen diesen Geldbetrag Vertrauensmännern der sozialdemokratischen Partei überwiesen haben. Sollte sich diese Meldung bestätigen, so verdient ein derartiges Vorgehen natürlich die schärfste Verurteilung, da es eine ganz erbärmliche, niedrige Gefinnung verraten würde. Sollte ein Veteran eine Ehrengabe zum Sebtage mit seinen etwaigen sozialdemokratischen Ueberzeugungen für unvereinbar halten, so könnte er dieselbe ablehnen; man würde sich um den Mann nicht weiter kümmern; die Gabe aber anzunehmen und sie dann dem sozialdemokratischen Agitationsfonds zu überweisen, ist eine Handlungsweise, wie sie ehroser kaum gedacht werden kann.

Der Kaiser Franz Josef hat anlässlich der Manöver bei Stettin an den deutschen Kaiser nachstehendes Handschreiben de dato 11. Sept. gerichtet: „Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät haben Mir durch die Einladung zu den Manövern Ihrer Armees eine große Freude bereitet. Sie war Mir vor Allem willkommen als ein wiederholter Beweis der Mir und Meinem Heere so wertvollen freundschaftlichen Gesinnung Eurer Kaiserl. und Königl. Majestät. Als besondere Auszeichnung habe Ich es empfunden, neuerdings in der Mitte Eurer Kaiserl. und Königl. Majestät zu stehen zu können. Mit aufrichtiger Gemüthsregung erfüllte es Mich hierbei, durch die hohe Würde, welche Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät Mir zu verleihen geruht haben, Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät Heere nur noch näher getreten zu sein. Befehl von dem Wunsche, die herzlichsten Beziehungen unserer Armeen noch enger zu gestalten, gereicht es Mir nun zur besonderen Freude, Ew. Kaiserl. Majestät zu bitten, als oberster Inhaber zweier Regimenter auch die Uniform eines Generals der Kavallerie Meiner Armees tragen zu wollen. Diese würde hierin eine besonders hohe Auszeichnung und ein neues Band der Waffenbrüderschaft erblicken.“

Ein gewaltiges Erdbeben hat, wie schon gemeldet, Mittelamerika heimgesucht und ganz enormen Schaden angerichtet; auch über 300 Menschen sind dem Erdbeben zum Opfer gefallen. Die Erdstöße begannen am 8. September, hörten zwei

Tage später auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht danach mit großem, einer schweren Kanonade gleichendem Getöse, das über eine Stunde andauerte. Unter den Bewohnern entstand eine große Panik, alles stüchtete ins Freie. Es verlautet, daß in Yctapan in Honduras 71 Häuser zerstört und bisher 153 Leichen aufgefunden wurden, während noch viele Personen vermisst werden. Unter den Toten befinden sich gegen 70 Soldaten. In Corajuca sollen 40 Häuser zerstört und 100 Menschen getötet, in Caynesca 111 Leichen aufgefunden worden sein. Auch zahlreiche andere Städte sind von dem Erdbeben heimgesucht worden, doch ist der hier angerichtete Schaden und der Verlust an Menschen nicht so enorm. Die angerichteten Verwüstungen werden, soweit das bis jetzt überhaupt möglich ist, auf drei Millionen geschätzt. Die Bevölkerung lagert in Straßen und auf Plätzen und ist dem Elend preisgegeben. Die Leute weigern sich, in die unbeschädigt gebliebenen Häuser zurückzukehren.

### Bermischtes.

Die Gefahr, geliebt zu werden. Ein ländliches Liebesdrama wird aus dem am Fuße des Nassenkopfes gelegenen, weit bekannten Fichtelgebirgsorte Bischofsgrün gemeldet. Der 19jährige Weber Ernst Herold suchte mit der 17jährigen Gütertochter Babette Greiner ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Das hübsche Mädchen war aber dem brutalen und etwas niederlichen Burtschen abhold; auch die Mutter des Mädchens verbot ihrer Tochter den Umgang mit diesem Menschen. Allein Herold wollte von dem Mädchen unter keinen Umständen lassen und suchte es durch Drohungen einzuschüchtern. Dieser Tage sah Herold die Babette Greiner mit einem Rechen auf der Schulter zum Heuen auf die Wiese gehen. Herold ging ihr sofort nach und holte sie in einem Hohlweg ein. Dort lud er, nach seiner eigenen Erzählung, das Mädchen ein, sich zu setzen; er müsse ihm eine Mitteilung machen. Die Greiner nahm an dem Böshungsbund Platz, und Herold fragte sie ernstlich, ob sie ihn wirklich nicht liebe und ihm während seiner Abwesenheit treu bleiben wolle. Die Greiner verneinte seine Fragen und betonte hauptsächlich, daß ihre Mutter weder das Liebesverhältnis noch eine Verehelichung mit ihm dulde, weil sie, Babette, zu Hause unentbehrlich sei. Ueber das Drama, das sich nun abspielte, erzählt Herold folgendes: „Ich zeigte ihr nun meinen Revolver und sagte: „Wenn Du mich nicht magst, erschieße ich Dich!“ Sie lächelte mich ungläubig an. Ich sagte: „Wenn ich Dich nicht haben soll, so soll Dich auch Deine Alte nicht haben.“ — dabei brachte ich den Revolver an ihre rechte Schläfe und drückte los; sie sank lautlos um; nun schoß ich ihr noch eine Kugel in den Kopf, und dann wollte ich mich erschließen, traf mich aber nicht recht.“ — Nach der That kam ein gewisser Elias Meyer des Ortes; er hatte die Schüsse nicht gehört und sagte zu dem am Boden liegenden Mädchen: „Was ist denn mit Dir, Babette?“ Er bemerkte, daß die Greiner noch zweimal tief atmete und dann tot war. Meyer trug sie aus dem Hohlweg und legte sie auf einen Rain. Er gewahrte, wie Herold auf einen nahen Weiher zurannte; darin wollte er sich ertränken, es war aber kein Wasser darin. Nun stüchtete der Mörder nach einem anderen Weiher; bevor er ihn aber erreichte, brach er zusammen. Als Leute herbeieilten, behauptete der Mörder, er sei geschossen worden. Bald erkannte man jedoch den Zusammenhang der blutigen That, und nun hatte die unterdessen herbeigeilte Gendarmerie alle Energie aufzubieten, um den Mörder vor dem Lynch zu schützen.

### Das Irrlicht von Wildenfels.

Original-Roman aus unseren Tagen von G. v. Brühl.

(Fortsetzung.)

„Es thut mir leid, daß ich Dich unwissentlich gekränkt habe, Martha.“ sagte Franz leise, „ich habe nichts davon geahnt. Wir Menschen greifen ja immer nach dem Verlockenden. Ob zu unserem Glück, ist sehr fraglich! Nun, dann laß uns wenigstens gute Freunde bleiben.“ fuhr er fort und reichte Martha seine Hand, „vielleicht wird noch alles gut, wir wollen es hoffen, und Du wirst meine teilnehmende Schwägerin.“

Ein spöttisches Lächeln zuckte um Martha's Mund. „Deine teilnehmende Schwägerin kann Dir nur den Rat geben, Deine Augen offen zu halten.“ antwortete sie, „doch ich habe schon mehr gesagt, als mir zu stand. Wenn ich Dir riet, Lisbeth zu vergessen, so war das der letzte Beweis meines Interesses für Dich. Ich habe nun nichts weiter hinzuzusetzen.“

Franz horchte auf. Leichte, schwebende Tritte kamen draußen näher. Nun wurde die Stubenthür aufgemacht. Lisbeth erschien auf der Schwelle. Als sie Franz erblickte, blieb sie einen Augenblick zögernd stehen.

Eine anstößbare Nacht stieß sie immer wieder von ihm zurück.

Und sie war doch mit ihm verlobt! Wie viele Stunden in stillen Nächten hatte sie auf ihren Kissen weinend zugebracht. Ihr Herz trau-

erte um Hellmuth und konnte ihn nicht vergessen. Sein Bild stand immer noch vor ihr und drängte sich, wo sie auch war, zwischen Franz und sie, und im Traume erschien er ihr mit vorwurfsvoller Miene und schmerzfüllten Blicken.

Das ließ ihre Seele zittern und verscheuchte jede Hoffnung auf Glück von ihr.

Franz kam auf sie zu und ergriff ihre Hand.

„Da bist Du ja endlich, meine liebe Braut.“ sagte er, „ich erwarte Dich bereits. Ich habe Dich seit Tagen nicht gesehen. Nun laß mich endlich das Glück genießen, mich an Deinem Besitze erfreuen zu können.“

Während er Lisbeth zum Sofa hinführte, verließ Martha mit hastigen Schritten die Stube, als wäre es ihr unerträglich, der Liebeszene beizuwohnen.

„Du schweigst? Du wendest Dich ab?“ fuhr Franz fort, während er sich mit Lisbeth niederließ, „fühlst Du nicht, wie ich Dich anbeute, liebes Mädchen? Und erkennst Du nicht, welches Glück Dir bevorsteht? Ich werde Dich auf Händen tragen! Im Palais werden die schönsten Gemächer für Dich eingerichtet werden. Du sollst mit mir nach der Residenz fahren und dort nach Deinem Geschmack die Einrichtung der Zimmer auswählen.“

„Das ist alles sehr gut, aber ich habe gar kein Interesse daran.“ gestand Lisbeth leise.

Die Nachwirkung der Trauerzeit lastet noch auf Deiner Seele, Lisbeth.“ sagte Franz in schmeichelndem Tone und hielt Lisbeth's Hand noch immer fest in der seinen, sie mit seinen glühenden Blicken anschauend, „ich achte das, ich zürne Dir daher auch Deiner Zurückhaltung wegen nicht, das wird schon

anders werden, die Zeit der Trauer wird vergehen, und dann wirst Du mir ganz angehören, ganz, für immer!“

Lisbeth's Herz schlug ungestüm. Eine unbeschreibliche Angst erfüllte sie in der Nähe des Harons, eine geheime Furcht, welche sich zum Entsetzen steigerte, als er seinen Arm um sie legte.

„Die kurze Zeit wird verfliegen.“ flüsterte er, „mir wird sie ja zu einer Ewigkeit, Lisbeth! Aber der Gedanke gewährt mir schon Banne, daß Du mir als meine Braut angehörst. Ich habe alle Hindernisse beseitigt. Ich mußte Dich besitzen und stellte sich mir auch die ganze Welt entgegen! Ja, so liebe ich Dich, so begehre ich Dich, so —“

„Hast Du nicht einft auch ebenso zu Gertrud Fürstenberg gesprochen?“ fragte Lisbeth leise mit mahrender Stimme und sah Franz ernst an.

Diese Frage berührte ihn sehr peinlich, sehr unangenehm. Sein Gesicht verzog sich zu finsternem Unwillen.

„Wer hat Dir denn von dieser längst verfloffenen Angelegenheit erzählt, Lisbeth?“ fragte er, „wer ruft denn diese begrabenen Dinge immer wieder wach? Damals lag'n Gräber und Verhältnisse vor, welche mich zwangen, jenes übereilt geschlossene Verhältnis aufzugeben.“

„Ich denke, Du hast Gertrud sehr geliebt?“

Franz zwang sich zu einem häßlichen Lächeln. „Sieh da — täuschst mich oder ist das ein Anflug von Eifersucht, mein Schatz?“ sagte er, „wo Eifersucht ist, da ist auch Liebe! Es giebt keine Eifersucht ohne Liebe! Saß Dich unarmen! Du beglückst mich! Du liebst mich! Einen Kuß, Lisbeth, einen Kuß!“

Triktion  
fession  
Er sch  
einfach  
schleif  
Luft;  
Er ran  
Haupt  
Sonne  
Währe  
ausge  
Brill  
jahre  
der in  
genau  
lich da  
ob er  
Mal f  
Nahr  
seine  
sein G  
Lode  
hatte:  
Friede  
der B  
der li  
berüh  
1870  
Gener  
Beden  
lich sel  
einen  
ter Jo  
und w  
seinem  
So n  
Der to  
König  
währe  
hündet  
wurde  
umger  
ter de  
hübsch  
einen  
Mädch  
Mader  
hielt d  
mehr?  
tete da  
die Ar  
doppel  
Eine o  
Woche  
schichte  
zuwäre  
nicht f  
reiche  
schiene  
beste G  
Die W  
Redakt  
500 F  
ständig  
kann a  
es aus  
für de  
Ankunft  
zunge  
fie an  
D  
ihn u  
Zorn  
den W  
Kuß?  
des M  
schafft  
chen, f  
dann r  
mich f  
Ich ve  
pfange  
Stimm  
von da  
und st  
bild et  
war p  
eben n  
hatte,  
gestülte  
zorn,  
habe a  
Berlob  
Ist es  
den Ku  
ab, ich  
rückleh

\* Im Alter von 120 Jahren starb kürzlich in Trikkala (Thessalien) ein Geistlicher griechischer Konfession, welcher sein Heimatdorf nie verlassen hatte. Er schrieb sein langes Leben nur seiner mäßigen, einfachen Lebensweise zu. Sommer und Winter schlief er bis zum Tode seiner Tage nur in freier Luft; Spirituosen kamen niemals über seine Lippen. Er rauchte nicht und aß nur selten Fleisch. Seine Hauptnahrung bildeten Gemüse und Brot. Vor Sonnenanbruch erhob er sich bereits vom Lager. Während er Gehör und Gesicht bis zum Tode in ausgezeichneter Schärfe behielt und bis zuletzt ohne Brille lesen konnte, litt er in den letzten Lebensjahren sehr an Gedächtnisschwäche. Obwohl er sich der in längst vergangenen Zeiten liegenden Vorgänge genau und lebendig erinnerte, vergaß er leicht gänzlich das eben Geschehene, so daß er oft nicht wußte, ob er schon gegessen habe. Daher speiste er oft zwei Mal schnell hintereinander oder blieb auch ganz ohne Nahrung. Durch diese Unregelmäßigkeiten wurde seine Körperkonstitution sehr geschädigt und mag auch sein Ende herbeigeführt worden sein. Er starb ohne Todeskampf, nachdem er die Worte leise gesprochen hatte: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren“. Sein Amt als Geistlicher hatte der Verstorbene 99 Jahre ausgeübt.

\* Ein Kaiserwort. Als General von Goeben, der sich bereits 1866 durch glänzende Thaten berühmt gemacht hatte, bei Ausbruch des Krieges 1870 das 8. Armeekorps erhalten sollte, äußerte ein Generaladjutant des Königs dem Monarchen sein Bedenken über diese Ernennung, da Goeben bekanntlich sehr kurzschichtig sei und eine Brille trage, ein für einen preussischen kommandierenden General unerhörter Fall. Die Antwort des Königs war schlagend und würdig. „Sie sagen,“ erwiderte König Wilhelm seinem Ratgeber, „Goeben sei kurzschichtig, desto besser. So wird er dem Feinde um so näher kommen!“ Der tapfere General hat diese Prophezeiung seines Königs trefflich erfüllt.

\* Für die Armen! Der Kaiser Alexander wohnte während der Besetzung von Paris durch die Verbündeten der Jahresfeier eines Hospitals bei. Es wurden zur Ein Sammlung von milden Gaben Tellerherumgerichtet, und zwar meist durch Frauen und Töchter der Vorsteher. Dem Kaiser hielt ein ungemein hübsches Mädchen den Teller vor. Während er einen Bonusbrot auf denselben legte, flüsterte er dem Mädchen zu: „Dies ist für Ihre schönen Augen, Mademoiselle.“ Das Mädchen verneigte sich und hielt dem Kaiser den Teller nochmals hin. „Noch mehr?“ fragte Alexander. — „Ja, Sire“, antwortete das Mädchen, „jezt möchte ich auch etwas für die Armen haben.“ Daß der Kaiser die Gabe verdoppelte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

\* Eine Geschichte Frankreichs in 1000 Worten. Eine amerikanische Wochenschrift hatte vor einigen Wochen den Einfall, einen Preis für die beste Geschichte der Vereinigten Staaten in 100 Worten auszusprechen. Den Pariser „Figaro“ ließ diese Idee nicht schlafen, und da ihm 100 Worte für die glorreiche Geschichte Frankreichs doch nicht zu genügen schienen, so schrieb er eine Preisbewerbung für die beste Geschichte Frankreichs in 1000 Worten aus. Die Manuskripte müssen vor dem 1. Oktober bei der Redaktion des „Figaro“ eintreffen; der Preis beträgt 500 Franken; Grundbedingung ist möglichste Vollständigkeit innerhalb des gezogenen Rahmens. Man kann auf das Ergebnis gespannt sein, obgleich es ausfallen, wie es will, die Hauptsache, Reklame für den „Figaro“, sicher erreicht wird.

\* Napoleon's Ankunft auf Wilhelmshöhe. Ueber die Ankunft Napoleons auf Wilhelmshöhe erzählt ein Augenzeuge Berliner Blätter: „Am Abend um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr traf der

kaiserliche Bedienung ein. Halb Kassel war nach der Station Wilhelmshöhe hinausgedrängt, wo der Bahnhof in weitem Umkreise von einem dichten Gerd von Infanterie und Husaren abgeperrt war. Nur wenigen nichtoffiziellen Persönlichkeiten, zu denen auch ich zählte, hatte die Liebesswürdigkeit des Stationsvorstehers Gelegenheit gegeben, dem historischen Moment der Ankunft Napoleons beizuwohnen. Wir waren an einem Fenster der ersten Etage des Stationsgebäudes plaziert und sahen das interessante Schauspiel gewissermaßen vom ersten Rang aus. Kein Laut regte sich, als der Zug langsam einlief, und wie ein düsterer Schauer der Weltgeschichte ging es durch die kleine Schaar der Anwesenden, als der gebrochene, müde Mann, auf dessen Wort noch vor wenigen Minuten die Welt ängstlich gelauscht hatte, dem Salonwagen entstieg. Ich glaube, Alle hatten in diesem Augenblick Mitleid mit ihm. Die an sich unscheinbare Gestalt war vollständig geknickt, in dem graublichen Antlitz hatte der Jammer der letzten Tage tiefe Spuren eingegraben und mit fast scheuem Blick, der sich unter den halbgeschlossenen Lidern hervorkahl, streifte der kaiserliche Gefangene, leicht die Mähe lüftend, die ihn empfangenden preussischen Offiziere. Auf seinen Stod gestützt, ging er nach einigen stützigen Worten mit seinem Gefolge langsam zu den bereitstehenden Equipagen; wenige Minuten später setzten sich diese mit der Eile in Bewegung und verschwanden im Dunkel auf dem Wege nach Wilhelmshöhe, wo der Kaiser die erste Nacht im Grand Hotel Schombardt verbrachte, da man im Schloß mit den Vorbereitungen zu seiner Aufnahme noch nicht fertig war. Die Mannschaften aber, welche den Bahnhof abgeperrt hatten, traten mit klingendem Spiel den Rückweg an, geleitet von einer tausendköpfigen Menge, die sich jetzt erst des großen historischen Moments so recht bewußt war. Und während droben der gefangene Cäsar sich bereits in sein einlamtes Zimmer zurückgezogen hatte, wo er über das „sic transit gloria mundi“ nachdenken mochte, herrschte auf dem Wege nach Kassel schallender Jubel und Klang es weithin durch die Nacht: „Sieb Vaterland, magst ruhig sein!“

### Gott, mein Trost.

Wenn bebte deine Seele  
In Sorge, Sünde, Not,  
Doch aus der Schwermuthshölle  
Dich führt der treue Gott.

Wenn Kreuzeslast und Wunde  
Der Seele dich gar quält,  
Gott schickt schon seine Stunde,  
Die dir die Schulter stützt.

Je mehr die Stürme toben,  
Je dunkler ist die Nacht,  
Nur gläubig schau nach oben,  
Woher wird Licht gebracht.

Das Licht muß Nacht vertreiben,  
Wär' sie auch noch so dicht,  
Der Trost muß stets dir bleiben,  
Gott läßt die Seimen nicht.

Er läßt die Stürme toben,  
Er führt dich in die Nacht,  
Doch du wirst dankend loben  
Sein' Gnad' und Liebesmacht.

H. Bender.

### Goldfärner.

Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen; nur muß er auch ohne Sorge und Geiz arbeiten, wie die Vögel ohne Sorge und Geiz fliegen. Christen sollen nicht müßig gehen. Sorge ist uns verboten, arbeiten aber nicht, es ist uns geboten zu arbeiten, daß uns der Schweiß über die Nase fließt. Luther.

Wenn du hättest Kindesinn,  
Würdest du, von ihm getrieben,  
Gottes Hund im Leiden hin  
Nehmen und gedoppelt lieben.  
Also haben meine Jungen  
Zärtlicher mich nie umschlungen,  
Als wenn sie in Streich und Diebe  
Recht gefühlt die Vaterliebe.

Mörcke.

Die Gesehrten reben viel Gutes, aber nicht jeder thut es.

Er hatte seine Braut umschlungen und wollte sie an sich ziehen, um sie zu küssen.

Doch nun befreite Lisbeth sich gewaltsam von ihm und sprang empor.

Das schien Franz außer sich zu bringen.

„Was heißt das?“ rief er und wurde blaß vor Zorn — er maß sie mit seinen schielenden, drohenden Blicken. „Du verweigerst mir den bräutlichen Kuß? Du wendest dich mit einer Miene der Furcht, des Abscheus ab? Reize mich nicht! Die leidenschaftliche Liebe, welche ich für dich empfinde, Mädchen, könnte in das Gegenteil umschlagen — und dann würdest Du vielleicht Veranlassung dazu haben, mich fürchten zu müssen! Ich verlange mein Recht! Ich verlange den bräutlichen Kuß von Dir!“

„Du hast ihn am Tage unserer Verlobung empfangen!“ antwortete Lisbeth mit leiser, dumpfer Stimme.

„Wo — meinst Du mit jenem kalten Kusse von damals mich abgepeist zu haben?“ sagte Franz und stand lauernd da — es war in diesem Augenblick etwas unbeschreiblich Unheimliches an ihm. Er war plötzlich ein Anderer geworden. Während er eben noch mit leiser Stimme zu Lisbeth gesprochen hatte, während er in schmelzenden Töne zu ihr gestöhrt hatte, verriet jetzt seine Stimme den Zorn, den Ingrimm verschämter Liebe. — „Ich habe ein Anrecht auf Deine Küsse! Ich bin Dein Verlobter! In kurzer Zeit bist Du meine Gemahlin! Ist es falsche Scham, welche dich dazu treibt, mir den Kuß zu verweigern, so lege sie ab! Bege sie ab, ich warne dich! In meine Arme sollst Du zurückkehren. Mein gerechtes Verlangen sollst Du er-

füllen! Und treibst denn nicht Dein Herz dich dazu, mir einen liebevollen Kuß zu geben?“

Er blickte ungebildig wartend zu der halb abgewandt neben ihm stehenden Lisbeth hin.

Da zog er sie an sich und näherte seine Lippen ihrem Munde —

In demselben Augenblicke folgte Lisbeth unwillkürlich dem Drange ihres Innern und ließ Franz zurück.

„Ich kann es nicht,“ rang es sich über ihre Lippen — „ich vermag es nicht!“

Da wollte Franz wie ein Rasender zupacken. Lisbeth entwand sich ihm, wick ihm aus und floh zur Thür.

Einen drohenden Ruf ausstößend, stürzte er hinter ihr her.

Nun riß Lisbeth mit zitternder Hand die Thür auf.

In der Nebenstube lag ihre kranke Mutter auf dem Sofa.

Mit angstvoller Miene eilte Lisbeth zu ihr hin, um bei ihr Schutz, Hilfe zu suchen, um sich in die Arme der Mutter zu stützen.

Franz kam hinter ihr her.

Frau Richter richtete sich, von jähem Schreck erfüllt, empor.

Der Anblick Lisbeth's, noch mehr derjenige des Barons, der leichenblau aussah und dessen Augen drohend loderten, ließ die alte Frau einen Augenblick wie erstarrt da stehen.

„Was ist geschehen?“ kam es nur über ihre Lippen und sie streckte ihre vor Schwäche zitternden, abgemagerten Hände aus.

Lisbeth sank auf ihre Kniee nieder und schmiegte

Mutterkreuz ist unergründlich:  
Welcher ein' treu Mutter find't,  
Der hat einen Schatz über alle Welt,  
Er sehe nur, daß er es ihr vergelt.  
Der tiefste Schmerz geht von innen.

### Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Muschke in Döbeln mit Hrn. Kaufmann Adolf Trumpp in Berlin. — Fräulein Margarethe Ackermann in Dresden mit Hrn. Amtsgerichtsrat L. Schulky in Barby a. S. — Fräulein Elisabeth Dufour Peronce in Leipzig mit Hrn. Premierleutnant Georg von Carlowitz in Spandau. — Fräulein Gertrud Oppermann in Dybin bei Bittau mit Hrn. Referendar Horst Trummer in Dresden.

Getraut: Herr Dr. med. Heinrich Gaudig mit Fräulein Anna Böhm in Aue.

Gestorben: Herr Königl. Regierungsrat Johann Ernst Besser in Cassel. — Herr Privatrat Robert Reinert in Dresden. — Herr Sekondeleutnant Friedrich Wilhelm Goenerbach in Köthenbroda-Dresden. — Herr Glasermeister Moritz Alexander Scherz in Löbau. — Herr Landgerichtsrat Eduard Bieler in Leipzig. — Herr Major z. D. Paul Emil Schweinitz in Dresden-Striesen. — Herr Vorstehungs-Vereins-Direktor a. D. Carl Theodor Dietrich in Zwickau.

### Neueste Nachrichten.

— Leipzig, 16. Sept. Gestern Abend 11 Uhr wurden von einem Güterzug der Berliner Bahn in der Nähe von Leipzig ein Kramper überfahren, welcher die Karriere nicht gechliffen gefunden hat. Eine Person ist tot und fünf sind mehr oder weniger verletzt.

§ Berlin, 15. Sept. Hofprediger a. D. Söder predigte heute Sonntag zum ersten Male wieder seit seiner Rückkehr von seinem bayerischen Landgute im hiesigen Stadtmissionshause. Das Gotteshaus war dicht gefüllt. Manche der Anwesenden mochten wohl eine gelegentliche Aeußerung Söders betreffs seines vom „Vorwärts“ veröffentlichten Briefes an Herrn v. Hammerstein erwartet haben; eine solche unterblieb aber. Er legte seiner Predigt das Gleichnis vom Sauerteig zu Grunde, als welcher das Reich Gottes die Welt durchdringen kann, soll und wird, die Politik und alle Geschäfte, die sozialen Verhältnisse, das Kabinett des Königs wie die Arbeitsstube des Staatsmannes und des Gelehrten, und verurteilte unter anderem, wie anlässlich der diesjährigen Erinnerungsfeier von gewisser Seite Alles, was unserem Volke hoch und heilig, in den Staub gezogen worden sei.

\*\* Rom, 15. Sept. Die Eröffnung des Turner-Kongresses, zu welchem auch 76 deutsche Turner erschienen waren, verlief auf das Glänzendste. Senator Laaro rief als Präsident des Kongress-Komitees den Führer der Berliner Turner, Hoppe, an seine Seite und eröffnete den Kongress mit einer Begrüßungsansprache. Hoppe erwiderte den Willkommensgruß und schmückte das Banner des römischen Turnvereins, indem er ein Hoch auf König Humbert und Italien ausbrachte, mit einer Schleiße in den italienischen, deutschen und österreichischen Farben. Dieser Vorgang wurde mit rührmischem Jubel aufgenommen. In einer weiteren Ansprache hob der Bürgermeister von Rom den friedlichen Charakter des brüderlichen Festes hervor, und die deutschen Turner sangen, umjelt von der Menge, ein patriotisches Lied.

\*\* Brüssel, 15. Sept. Aus Hal (Brabant) wird gemeldet: Der Lustschiffer Loulet unternahm mit zwei anderen Personen einen Aufstieg. In der Luft verbrannte oder zerriß der Ballon; die Insassen stürzten herab und wurden vollständig zerschmettert.

Wetterprognose für den 17. Sept.: (Aufgestellte Prognose nach dem Vamprecht'schen Wettertelegraph.)

Fortdauernd veränderlich und kühl mit geringen Niederschlägen.

sich an die Mutter, dann drückte sie ihr Gesicht in ihre Hände.

„Beschütze mich“, rief sie mit halb ersticker Stimme, „Mutter — erbarme dich — rette mich.“

Da blieb Franz stehen.

„Großer Gott — Herr Baron — was ist geschehen?“ fragte Frau Richter.

„Liebe Mama, zürnen Sie Lisbeth, nicht mir“, antwortete Franz mit heiserer Stimme, indem er mit aller Gewalt sich beherrschte.

„Mutter“, schrie Lisbeth auf — „Mutter — ich kann es nicht —“

„Aber, Kind, was hast Du nur?“ wandte die Kranke sich an Lisbeth, „Du erschreckst mich ja —“

„Lisbeth verweigerte mir den Kuß, Mama, und floh von mir, als ich ihn mir nehmen wollte“, erklärte Franz nun.

„Aber, mein Kind — weshalb zitterst Du denn so an allen Gliedern? Herr Baron, zürnen Sie ihr nicht, sie ist ja noch ein halbes Kind, sie muß recht zart behandelt werden, sie ist sehr gut, sehr herzensrein, sehr weich —“

„Aber, beste Mama, ist es denn eine unbeschreibene oder unzarte Forderung, wenn ich, der Verlobte, von Lisbeth einen Kuß begehre?“

„Nein, Lisbeth! Nein, Kind! Komm, richte dich empor! Der Baron Franz ist ja doch Dein Bräutigam, da kannst Du ihm doch in Ehren einen Kuß geben! Verzeihen Sie die Weigerung dem unschuldigen Kinde, Baron Franz, ich war auch als Mädchen so pernicklich schau und schamhaft. Es ist ein Erbsfehler.“

(Fortsetzung folgt.)

Als billigsten Einkauf in schwarzen und farbigen  
**Kleiderstoff-Restern,**  
 passend zu Schul-, Haus-, Straßen- und Gesellschafts-Kleidern, sowie  
**Schürzen-Restern, Barchent-Restern**  
 zu Hemden, Blousen und Röcken empfiehlt sich  
**B. Winkler, Lichtenstein.**

# Cirkus Italiano

(Bester reisender Zelt-Cirkus)

trifft mit seiner Gesellschaft, bestehend aus **nur Künstlern ersten Ranges**, die vor **sämtlichen Monarchen aller Länder** aufgetreten sind, sowie den bestbreitesten Schul- und Freizeitsportarten der Jetztzeit in Lichtenstein ein, bringt die größten Neuheiten der Welt mit und gibt auf dem **Leichplatz**

**Dienstag, den 17. September,**  
 abends 8 1/2 Uhr,

## Eröffnungs-Vorstellung

unter Mitwirkung der vollständigen **Lichtensteiner Stadtkapelle.**

Preise der Plätze:

Sperre 80 Pf., I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf.,  
 Gallerie 25 Pf. Kinder unter 10 Jahren bezahlen  
 auf allen Sitzplätzen die Hälfte, auf Gallerie 15 Pf.

Es findet kein Umzug statt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

**Die Direktion.**

## Theater

im **Garten-Salon des goldenen Helm.**

**Dienstag, den 17. September**

**Die Könige von Navarra**

Luftspiel in 4 Akten. Darauf ein **Nachspiel.**

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **W. Wendorf.**

Lichtenstein **Görler's Tanz-Unterricht.** Zwickau,  
 altes Schießhaus Burgstraße.

Mein bereits angekündigter **Lehr-Kursus** beginnt

**Mittwoch, den 18. d. s. Mts.,**

im Saale des Herrn **Meyer.** Unterricht für **Damen** 1/28 Uhr, für **Herren** 1/29 Uhr abends. Anmeldungen werden noch entgegen genommen. **D. D.**

Zu recht zahlreicher Teilnahme am Abonnement auf die in **Blauen i. W.** erscheinende große sächsische Provinzial-Zeitung

## Wogtländischer Anzeiger

haben wir hierdurch ergebenst ein. Seine Reichhaltigkeit und die schnelle und zuverlässige Ver-  
 richterstattung haben bewirkt, daß der „Wogtländische Anzeiger“ das weitest ver-  
 breitetste Blatt im Wogtlande und in den angrenzenden Landesteilen ist.

Der „Wogtländische Anzeiger“ ist Amtsblatt für das königliche Landgericht  
 Blauen, die königl. Amtshauptmannschaften Blauen und Delsnitz, sowie für die königl.  
 Amtsgerichte zu Blauen, Delsnitz, Adorf, Eßberg, Markneukirchen und Pausa und die  
 Stadträte zu Blauen, Adorf, Markneukirchen, Pausa und Mühltröß.

Der „Wogtländische Anzeiger“ zählt gegenwärtig den 108. Jahrgang; wie  
 bisher, so wird er auch ferner das Denken, Fühlen und Wollen der Besonnenen und  
 Wohlmeinenden Bevölkerung in unserem Wogtlande zum Ausdruck bringen und vertreten.

Der „Wogtländische Anzeiger“ berichtet in vollständiger Schreibweise alles  
 Wissenswürdige über örtliche und sächsische Angelegenheiten, giebt eine reichhaltige Tagesge-  
 schichte, Berichte über parlamentarische Sitzungen und Gerichtsverhandlungen, ausführliche  
 Drahtnachrichten, fesselnde Erzählungen etc., sowie Belehrendes und Unterhaltendes in reicher  
 Fülle. Im „Briefkasten“ stellt der „Wogtländische Anzeiger“ den Lesern seinen Rat zur Ver-  
 fügung. Daneben bietet der „Wogtländische Anzeiger“ noch die vollständigen Ziehungs-  
 listen der kgl. Sächs. Landeslotterie, volkswirtschaftliche Mitteilungen, Cours-Berichte etc.  
 Trotz seiner Reichhaltigkeit kostet der „Wogtländische Anzeiger“ (Post-Zeitungs-  
 preisliste Nr. 7040) bei allen Postanstalten vierteljährlich

nur 2 Mark.

Daß Anzeigen aller Art im „Wogtländischen Anzeiger“ von bedeutender Wir-  
 samkeit sind, ist schon aus der Höhe der Auflagen (gegenwärtig: 13500) ersichtlich und  
 wird durch alle Inserenten bestätigt. Preis der fünfzeiligen Zeile 15 Pf.

Geschäftsstelle des Wogtländischen Anzeigers und Tageblattes.  
 Moritz Wieprecht.

## Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.**

Älteste allein ächte Marke:

**Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.**

Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist  
 zur **Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints**  
 unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorr.: Stück 50 Pf. bei  
 Apotheker **Paul Wieneke, Lichtenstein.**

## Ein großer Ziehhund

steht zu verkaufen bei  
 Gutsbesitzer **Hermann Reuwärker,**  
 Rödlitz.

Eine frisch geputzte weiße

## Gans

hat sich **verlaufen.** Zurückzubringen  
 gegen Belohnung an  
**Heinrich Göpel.**

## Eine Truthenne

ist **abhanden gekommen.** Gegen  
 Belohnung abzugeben  
**Hotel goldner Helm.**

Seubte

## Strumpfflickerinnen

finden gutlohnende und dauernde Arbeit  
 bei **G. A. Bahner.**

Neue Berliner Rollmöpfe,  
 à Stück 5 Pf.,  
 neue **marinierte Seringe,**  
 à Stück 15 Pf.,  
 empfiehlt **Julius Kuchler.**

## ! Lose !

der **Zucht-Pferde-Lotterie**  
 (Dresdener Rennverein) à 3 Mark,  
 1. Hauptgew. i. W. = 10.000 Mark  
 2. Hauptgew. i. W. = 5000 Mark  
 (3/4 bare Verwertung wird garantiert!)  
**Ziehung im Oktober.**

Zu haben in der  
**Tageblatt-Expedition**  
 Lichtenstein, Markt 179.

## Winterrübsen

ist wieder eingetroffen und empfiehlt  
 bestens **Fr. Aug. Bernsdorf.**

## Für Rettung von Trunksucht!

besondere Anweisung nach 18jähriger  
 approbierter Methode zur sofortigen  
 radikalen Beseitigung, mit, auch ohne  
 Borwissen, zu vollziehen. Keine  
 Vermögensführung, ungarantirt.  
 Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken  
 beizufügen. Man adressiere: „Privat-  
 Anstalt Villa Christina bei  
**Säckingen, Baden.“**

## Junge Schweine

sind zu verkaufen bei  
 Gutsbes. **Ed. Wolf, Bernsdorf.**

## Sommersprossen

beseitigt rasch, unter Garantie:  
**D No. 11 postlagernd Gera,**  
**Reuss.**

## Züchtige Maurer und Arbeiter

finden lohnende und dauernde Be-  
 schäftigung am  
**Fabrikneubau**  
 in **Mülten St. Micheln.**

Zu verkaufen eine

## Äwindige Spulmaschine

bei **Robert Böhm, Marienau.**

## Feld- und Wiesengrundstück,

Hermisdorfer Flur, soll verkauft, event.  
 auf ein schön gelegenes und in gutem  
 Zustand befindliches Haus, in oder  
 nächster Nähe Lichtensteins, veräußert  
 werden. Näheres durch  
**Franz Arnold, Lichtenstein.**

Seine Verlobung mit Frau  
 Hulda verw. Küchenmeister,  
 geb. Mehner in Chemnitz,  
 beehrt sich anzuzeigen  
 Lichtenstein,  
 den 15. Septbr. 1895

Rechtsanwalt **Stiehler.**

Für die Teilnahme und vielseitigen Liebeserzeugungen bei  
 dem Begräbnis unserer lieben Freundin und Verwandten, der  
**Frau Anna Sonntag, geb. Müller,**  
 sagen allen unsern **innigsten** und **herzlichsten Dank.**  
 Lichtenstein, den 15. September 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Heute Dienst-  
 tag  
**Schweinschlachten**  
 bei **Rob. Wolf,**  
 Bahnhofstr.

## Heute Dienstag Schlachtfest

bei **Robert Weck, Angergasse.**

## Heute Dienstag Schweinschlachten

bei **Carl Grüner, Callenberg.**

## Heute Dienstag Schweinschlachten

bei **Sermann Aurich, Callenberg.**

Fr i s c h e

## Hausmacher-Eier-Rudeln

(wirkliches Handfabrikat)  
 aus garantiert bestem Ungar. Kaiser-  
 Auszug und Eiern, vorzüglich gewürzt,  
 empfiehlt **Julius Kuchler, Babergasse.**

## Alles Zerbrochene

(ohne Ausnahme)  
 kettet dauernd  
**Ruf's unerreichter** geschl. geschützt.  
 a Glas  
 bei Apotheker **Paul Wieneke.**

Wein in **Callenberg** an der Haupt-  
 straße gelegenes kleineres

## Wohnhaus

mit Keller und Garten bin ich gesonnen  
 sofort zu verkaufen. **Ed. Kirch.**

## Verloren

wurde am Montag, als d. 9. d. M.,  
 ein **Brod-Conto-Buch** vom Schäfer-  
 garten bis zu Bäckermeister **Schüppel,**  
 Rödlitz. Gegen Belohnung abzugeben  
 bei Herrn **Schüppel, Rödlitz.**

## Warnung.

Wenn mir wieder einmal in der  
 Nacht solche ekelerregende Unreinlich-  
 ketten vor meine Fenster getragen werden,  
 werde ich gerichtliche Hilfe in Anspruch  
 nehmen.

Heinrich Sort, d. 14. Sept. 1895.  
**August Göschel.**

## DANK.

Zurückgekehrt von den Gräbern  
 unseres teuren entschlafenen Bru-  
 ders **Ernst Louis Selb-  
 mann** und **Vaters Christian  
 Gottlieb Selbmann** fühlen  
 wir uns gedrungen, den lieben  
 Freunden und Nachbarn für  
 den reichen Blumenschmuck und  
 das Tragen, sowie für die  
 ehrende Begleitung zur letzten  
 Ruhestätte unsern innigsten Dank  
 auszusprechen. In solchen Dank  
 sprechen dem Musikor und  
 Herrn Cantor **Jakobi** für die  
 erhebende Musik und Gesänge,  
 sowie den Herren Pastoren **Rie-  
 del** und **Hase** für die trefflichen  
 Altarreden hierdurch aus.

**Schindorf,**  
 am 15. Sept. 1895

Die trauernden **Hinterbliebenen.**

Ruhet sanft in eurer kühlen Gruft  
 Bis euch einst Jesus wieder ruft!